Sabine Brenner (Hrsg.)

Promotionsratgeber

für die Doktorandinnen
und Doktoranden
der Philosophischen Fakultät

Grupello Verlag

DAS AUGE LIEST MIT – schöne Bücher für kluge Leser
Besuchen Sie uns im Internet unter: **www.grupello.de**
Hier finden Sie Leseproben zu unseren Büchern, Veranstaltungshinweise und Besprechungen. E-mail: grupello@grupello.de

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Promotionsratgeber für die Doktorandinnen und
Doktoranden der Philosophischen Fakultät /
hrsg. von Sabine Brenner.
– 2. Aufl. – Düsseldorf : Grupello, 2001
ISBN 3-933749-48-4

1. Aufl. 2001
2. Aufl. 2001

© by Grupello Verlag
Schwerinstr. 55 · 40476 Düsseldorf
Tel.: 0211–498 10 10 · Fax: 0211–498 01 83
Druck: Müller, Grevenbroich
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-928234-48-4

Inhalt

Vittoria Borsò
Geleitwort 7

Sabine Brenner
Vorwort 8

Gertrude Cepl-Kaufmann
Thema Themenfindung
Der Übergang vom Magisterstudium/Staatsexamen
zur Promotion 9

Ulrich von Alemann
Das Exposé
Ja, mach nur einen Plan ... 24

Ariane Neuhaus-Koch
Promotions-Stipendien für die Geisteswissenschaften 41

Carola Spies
Literaturrecherche und Literaturbeschaffung
im Internetzeitalter 57

Corinna Kaiser
Zeitstrategien während der Promotion
»Vom Fünfjahresplan zur Fünf-Minuten-Terrine?« 69

Bernd Kortländer
Literaturwissenschaft und Literaturarchiv
Bemerkungen zu ihrem Zusammenhang 87

Christoph auf der Horst
Wie publiziere ich meine Doktorarbeit? 98

Bernd Witte
Die mündliche Doktorprüfung
Von der Disputation zum Rigorosum und zurück 115

Joseph A. Kruse
Zwischen Hoffnung und Skepsis
Promovieren – und was dann? 120

Die Autoren 126

Geleitwort

In der Philosophischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität wurde 1998 ein *Interdisziplinäres Doktorandenkolloquium* durch Dr. Yoshiro Nakamura, Susanne Stemmler und Timo Skrandies gegründet, das unter der Schirmherrschaft des Dekanats steht. Ich freue mich besonders über diese intensive Form der Zusammenarbeit von Nachwuchs-Wissenschaftlern und Dozenten, zeigt sich doch, daß die Fakultät die Bedeutung junger Forscherinnen und Forscher für die Zukunft der Geisteswissenschaften erkannt hat. Tatsächlich haben sich interdisziplinäre Arbeitsgruppen von Doktoranden aus den 15 Fächern der Fakultät gebildet. Gemeinsame Themenstellungen werden über die Grenzen der Disziplinen hinweg gemeinsam bearbeitet. Als eines der ersten Ergebnisse des wissenschaftlichen Austauschs hat sich ein Bedarf nach Orientierung bei der Abfassung wissenschaftlicher Arbeiten gezeigt. Diesem Bedarf will der vorliegende Band nachkommen. Er dokumentiert zugleich den Willen nach hohen Leistungsstandards junger Geisteswissenschaftler und den Wunsch nach einem eigenen Profil im forschenden Wettbewerb der Kommunikations- und Informationsgesellschaft.

Ich bin auch Frau Sabine Brenner dankbar, daß sie dieses Projekt aufgegriffen hat und nun in Form der vorliegenden Publikation zum Abschluß bringt. Ebenso zu Dank verpflichtet bin ich den Kolleginnen und Kollegen, die mit eigenen Beiträgen bei der Fertigstellung dieses Bandes mitgewirkt haben.

Düsseldorf, im Januar 2001
Univ.-Prof. Dr. Vittoria Borsò, Dekanin

Vorwort

»Auf der Schreibtischplatte, die das unterirdische Leben bedeckte, häuften sich Aktenbündel und einzelne Blättchen mit Auszügen und Vermerken. Es war gefährlich, die Blättchen zu berühren oder auch nur anzusehen […].« Wie auf dem Schreibtisch des Onkels, der in Siegfried Kracauers *Ginster* seine Forschungen betreibt, mag es auch zu Hause bei so manchem/-er DoktorandIn aussehen. Die zu bearbeitenden Papierberge häufen sich in der eigenen Schreibtischisolation zum schier unüberwindbaren Mount Everest. Die erstrebten Doktorwürden rücken in unerreichbare Ferne.

Abhilfe durch eine systematische Herangehensweise tut Not: Wie finde ich mein Dissertationsthema? Was muß ich beim Selbst- und Zeitmanagement beachten? Bei welchen Stiftungen kann ich mich für ein Promotionsstipendium bewerben etc.? Der vorliegende Promotionsratgeber trägt mit seinem auf die DoktorandInnen der Philosophischen Fakultät zugeschnittenen Konzept dazu bei, Informationslücken zu schließen und bietet eine konkrete Orientierungshilfe in allen die Promotion betreffenden Fragen.

Einen entscheidenden Impuls für die Herausgabe dieses Ratgebers gab das 1998 an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf ins Leben gerufene *Interdisziplinäre Doktorandenkolloquium der Philosophischen Fakultät*. In meiner Funktion als Sprecherin der Gruppe »Organisation« konnte ich eine Vielzahl von ReferentInnen gewinnen, deren Beiträge nunmehr in diesem Band versammelt vorliegen. Sie alle sind WissenschaftlerInnen, die von ihrer langjährigen Erfahrung ausgehend wertvolle Hilfestellungen für die praktische Durchführung des Promotionsvorhabens geben. Für ihr Engagement und ihre Bereitschaft, sich explizit der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses zu widmen, möchte ich mich recht herzlich bedanken. Mein Dank gilt ebenfalls dem Dekanat der Philosophischen Fakultät, namentlich Frau Prof. Dr. Vittoria Borsò, des weiteren den Freunden und Förderern der Heinrich-Heine-Universität sowie der FachschaftsvertreterInnenkonferenz für ihre ideelle und finanzielle Unterstützung dieses Bandes. Für ihre redaktionelle Mitarbeit und ihren tatkräftigen Einsatz für das Projekt »Promotionsratgeber« möchte ich mich überdies bei meinen Mitdoktorandinnen Gabriele Hundrieser und Antje Johanning sowie bei der Magisteranwärterin Kerstin Glasow bedanken.

Düsseldorf, im Mai 2001
Sabine Brenner

Gertrude Cepl-Kaufmann

Thema Themenfindung

Der Übergang vom Magisterstudium/Staatsexamen zur Promotion

An den Anfang hatten die Götter den Schweiß gesetzt! Mit dieser, in diesem Fall erfolgsbilanzierenden und das Selbstbewußtsein stärkenden Rückschau auf eine gelungene erste Studienphase, deren Schlußstück, das Examen, für die Leser der folgenden Überlegungen in der Regel unmittelbar zurückliegt und seine positive Wirkung noch in die nun folgende Übergangsphase ausstrahlt, gilt es, einige grundsätzliche Reflexionen vorzutragen. Am Ende des nun beginnenden Entscheidungsprozesses sollte klar geworden sein, worauf man sich einläßt, wenn die Promotion als nächste Etappe der praktischen Lebensbewältigung ins Haus steht. Es sollte aber nicht nur von der Maximierung der Arbeitsleistung und dem entsprechenden Einsatz von schweißtreibenden Aktivitäten die Rede sein, sondern auch etwas vom Reiz durchscheinen, der mit einem solchen Mammutunternehmen verbunden ist. Davon mag der zögerlich, gar zaghaft dreinschauende Magistrierte angesichts eines unüberschaubaren Bergs an Unwäg- und Unberechenbarem gar nicht zu träumen wagen, doch daß die Promotion, vor allem in einer auf einen Erkenntnisfortschritt hin angelegten Wissenschaftsdisziplin wie der Literaturwissenschaft, einen nicht unerheblichen Gewinn und ausgiebigen Raum zur Entwicklung der Persönlichkeit bietet, das bestätigen dem Zweifelnden alle die, die diesen Schritt, möglicherweise wohl auch ebenso zögerlich, getan haben, doch nun mit dem erfolgreichen Abschluß auch in den vollen Genuß der Vorzüge dieser Selbstprüfung durch Bewährung in der »Welt des Geistes« gekommen sind.

Erster Entscheidungsprozess nach Abschluss des Studiums durch das Staatsexamen oder die Magisterprüfung

Zur Problematik einer Weiterführung der Magister- bzw. Staatsexamensarbeit

Bei der Frage, wie sich ein angemessenes Thema für die Dissertation ergibt, ist zunächst von zwei grundsätzlichen Möglichkeiten

auszugehen. Beginnen wir mit einer der Möglichkeiten, die sich dem frisch Examinierten bieten könnte, von der aber in den nachfolgenden Ausführungen nur bedingt die Rede sein wird: Die Weiterführung der Magister- oder Examensarbeit zur Dissertation. Das setzt zum ersten voraus, daß die Beschäftigung mit einem Hausarbeitsthema so interessant und ergiebig war, daß sich aus diesem Stoff unschwer weitere Träume verwirklichen lassen. Zum zweiten muß ein solches Vorhaben auch akzeptiert werden. Gesetzt den Fall, die Doktormutter oder der Doktorvater findet es nicht allzu despektierlich, und das Thema bietet ausreichende weitere wissenschaftliche Frageansätze, so sollte man die Möglichkeit wahrnehmen, die Examensarbeit zur Dissertation auszubauen. Im Zeitalter der Europäisierung bedeutet dies eine Minimierung der Wettbewerbsnachteile, die man als Studierender an einer deutschen Universität aufgrund der langen Schulzeiten und der Verweildauer an einer Universität gegenüber den Hochschulabsolventen anderer europäischer Länder hat.

So reizvoll diese Lösung aber zunächst auch sein mag, sollte man die Konsequenzen, die sich aus einer solchen Entscheidung ergeben, nicht bagatellisieren, sondern von vornherein reflektieren:

Es wird kaum möglich sein, das Thema lediglich additiv auszuweiten. Während die Ergebnisse einer Magister- oder Staatsexamensarbeit in der Regel nicht auf einer Forschungsleistung beruhen, wird dies bei einer Dissertation erwartet, ja erst die eigene wissenschaftliche Fragestellung und die Originalität des Forschungsergebnisses machen die Qualität der Dissertation aus. Es muß also ein erheblich differenzierterer Frageansatz gefunden werden, der der bisherigen Leistung, sprich Textmenge, einen völlig anderen Stellenwert gibt. Es ist also immer mitzubedenken, wie sich die bisherige Arbeit in ein neues Gesamtkonzept integrieren läßt. Nicht unterschätzen sollte man dabei den aus hermeneutischer Sicht selbstverständlichen Aspekt der Horizonterweiterung, die man mit der weiteren Arbeit am Thema erreichen wird und durch die die bisherigen Ergebnisse ebenfalls neu positioniert werden. Es kann also durchaus vorkommen, daß das, was zunächst als Erkenntnis so bedeutend schien, unter einer differenzierteren Untersuchungsanordnung eher banal erscheinen wird und der gewachsenen Erkenntnis und gedanklichen Differenzierung nicht mehr standhalten kann. Dies gilt es, besonders im Auge zu behalten. Dennoch ist, auch dies unter hermeneutischem Aspekt, ein Vorsprung gewonnen, wenn das Thema sich mit einem ersten Arbeitsschritt bereits in einem subtileren Problemhorizont bewegt. Die Überlegung dürfte dann

zu einer Entscheidung für die Ausweitung der ersten Abschlußarbeit führen, wenn bereits umfangreiche Quellenrecherche geleistet worden ist, sei es durch Archivarbeit oder komplizierte bibliographische Anstrengungen für ein wenig aufbereitetes Thema.

Was aber ist zu überlegen, wenn ein neues Thema gefunden werden muß? Die folgenden Ausführungen bieten eine Hilfe für diejenigen, die im Bereich der Neueren Literaturwissenschaft Ausschau halten nach einem dissertationswürdigen Gegenstand und sich klar werden möchten über die Möglichkeiten und Entscheidungsprozesse, die damit anfallen.

Themenfindung und Schwerpunktsetzung im Kontext einer Promotion

Grundsätzlich gilt als fundamentale Einsicht: Entscheidungsprozesse im Kontext eines Promotionsvorhabens unterscheiden sich nicht von dem eines anderen akademischen Abschlusses mit Ausnahme der durch die jeweiligen Prüfungsbestimmungen vorgegebenen Einschränkungen, z. B. der begrenzten Zeit, die für die Anfertigung von Magisterarbeiten vorgegeben ist. Wir haben es also mit einem Grundsatzproblem innerhalb des Feldes Wissenschaft zu tun. Innerhalb dieses Feldes muß das Dissertationsvorhaben verortet werden. Jeder Kandidat muß sich innerhalb eines durch eine besondere Kommunikationsstruktur und eine besondere Zielsetzung definierten gesellschaftlichen Feldes angemessen und sinnvoll verhalten, auch im Hinblick auf die Zeitökonomie, oder, um es banaler zu sagen, eine Kosten-Nutzenrechnung. Für die praktische Arbeit jedenfalls gilt, daß die bisher geltenden Regeln des wissenschaftlichen Arbeitens auch für das Dissertationsvorhaben handlungsleitend bleiben.

Kommen wir zu Überlegungen, die unmittelbarer mit der Themenfindung zu tun haben. Hier gilt es zu unterscheiden zwischen den allgemeinen wissenschafts- und fachspezifischen Bedingungen, die unabhängig von der besonderen Situation an der gewählten Hochschule eine Rolle spielen, und den ortsbezogenen Bedingungen. Für beide Bereiche sind jeweilige Überlegungen anzustellen. Als drittes Feld sind die Faktoren bewußt zu machen, die die persönliche Disposition betreffen und die das Gesamtunternehmen nolens volens mitbestimmen werden.

Zunächst aber stellt sich die Frage, ob der Übergang vom Magister- zum Promotionsstudiengang nicht mit einem Ortswechsel verbunden werden sollte. Der Reiz, alternative wissenschaftliche

Ansätze zu »hören«, ist vor allem nach jahrelanger Residenz an einem Studienort sehr hoch. Grundsätzlich kann man zu einem solchen Schritt nur motivieren, doch einiges ist in diesem Fall, auch im Hinblick auf das zu suchende und zu bearbeitende Thema einer Dissertation, zu bedenken:

Die Hochschullandschaft ist so vielfältig wie dies in einem Gemeinwesen sein muß, dessen politisches System auf Föderation baut und vor allem den Bereich Kultur in die Kompetenz der Bundesländer gegeben hat. Doch auch innerhalb eines Bundeslandes gibt es eklatante Unterschiede in bezug auf die Strukturierung bezüglich eines Faches und das Angebot von Studiengängen. Jede Universität gibt sich ihre eigene Promotionsordnung. Dennoch schließt dies nicht aus, daß man für eine Promotion die Hochschule wechselt. Frühzeitige Information und frühzeitige Kontaktaufnahme zu einer gewünschten Hochschule bzw. einer Hochschullehrerin oder einem gewünschten Hochschullehrer minimieren die potentiellen Probleme. Es ist natürlich auch immer möglich, den Wohnort weiterzubehalten und sich nur pro forma an einer anderen Hochschule zu immatrikulieren, um etwa einer aktuellen Forschungsrichtung zu folgen und damit eine bestimmte Doktormutter oder einen bestimmten Doktorvater zu haben. Hier ist im Einzelfalle zu prüfen, ob ein solcher Weg sinnvoll und möglich ist. In der Regel wird vieles gegen eine solche Behelfslösung sprechen, ja, empfehlen kann man sie sicher kaum, akzeptieren nur, wenn zwingende persönliche Gründe einen Ortswechsel nicht zulassen. Dieses Problem taucht natürlich nur dann auf, wenn der gewünschte Betreuer in einer weiter entfernten Hochschule tätig ist. Ein ähnliches Problem ergibt sich, wenn der Betreuer der Arbeit in der Entstehungszeit der Dissertation einem Ruf an eine weiter entfernte Hochschule folgt. Hier ist im Einzelfall eine Lösung zu suchen. Generell sollte der intensive Kontakt zum Hochschullehrer und -lehrerin gesucht werden, denn nur so ist ein Gedankenaustausch möglich. Unterschätzen Sie nicht die Erwartungen, die ein Hochschullehrer auch an Sie als Diskussionspartner und Schülerin oder Schüler hat.

Für die Themenwahl im engeren Sinne gilt es nun, zunächst einen Problemaufriß zu machen, der die im Vorfeld einer Promotion zu bedenkenden Kriterien strukturiert. Für ein solches Problemfeld ergeben sich mehrere, um im Bild zu bleiben, untergeordnete Problemfelder:

1. Problemfeld Geisteswissenschaften
2. Problemfeld Literaturwissenschaft
3. Problemfeld Persönliche Bedingungen

ZU 1: PROBLEMFELD GEISTESWISSENSCHAFTEN

Zunächst sollte eine wissenschaftsspezifische *Bedarfsanalyse* erhoben werden. Man sollte sich klar darüber werden, wohin die Forschungsinteressen in den Geisteswissenschaften ganz allgemein gehen, bevor man die besonderen Entwicklungen in dem zur Promotion vorgesehenen Studienfach prüft. Hier spielen also primäre, erkenntnistheoretische und wissenschaftshistorische Probleme eine Rolle. Was etwa muß im Kontext aktueller wissenschaftlicher Fragemöglichkeiten in der gewählten Fachdisziplin gefragt werden? D. h., wo stehen die Geisteswissenschaften heute und durch welche Fragestellungen könnte der Erkenntnisprozeß weiterentwickelt werden? Hier etwa sind die Bewegungen an den Fachgrenzen zu bedenken, wie sie sich im Hinblick auf die Etablierung der Geisteswissenschaften als Kulturwissenschaften an vielen Hochschulen vollziehen. Es wird schon längst nicht mehr nur in engen Fachgrenzen gedacht. Der Interdisziplinarität der Forschung, die sich daraus ergibt, folgt das komparatistische Interesse. Beides sprengt die allzulange verengten Perspektiven, unter denen eine Autonomie etwa der Germanistik behauptet wurde, die den Entstehungszusammenhängen des Fachgegenstandes, sprich eines Kanons deutschsprachiger literarischer Texte, überhaupt nicht entspricht. Die Reduktion des Interesses der Germanisten war unter historisch markanten Umständen entstanden. Die für das 19. Jahrhundert symptomatische Verpflichtung des Faches zur Stabilisierung einer nationalen Identität kann aber für unsere Zeit kaum mehr gelten. Nur unter einem fachübergreifenden Interesse erkennt man die vielfältigen Zusammenhänge etwa im produktionsästhetischen Kontext, z. B. die oft bis in Produktionsgemeinschaften hineingehende Lebensnähe zwischen Schriftstellern und bildenden Künstlern. Ebenso vielfältig sind die Verbindungen innerhalb der europäischen Literaturszene gewesen und haben sich entsprechend auf die Herausbildung von Epochen ausgewirkt. Dies gilt besonders für die Einflüsse, die von Frankreich aus auf die deutschsprachige Literatur ab dem Naturalismus gewirkt haben.

Im Gegenzug spielt auch die Regionalisierung im gegenwärtigen wissenschaftlichen Diskurs eine Rolle, nicht etwa in einem regressiven, Betulichkeit signalisierenden Sinne, sondern als eine im Zeitalter der Globalisierung und damit Egalisierung forciert zu betreibende Sicherung der Besonderheit und Authentizität in der Region als konkrete Utopie. Im historischen Sinne ist hier zu fragen z. B. nach spezifischen soziologischen Phänomenen wie der literarischen Gruppenbildung. Phänomene der Grenzziehung spielen in diesen Regionalisierungsprozessen eo ipso eine Rolle

und zwingen zu Fragen der Interdisziplinarität im methodischen Bereich und zu faktischer Ausweitung hin zu grenzübergreifender Forschung. Hier hat sich vor allem die Alteritätsforschung bewährt. Die Fragestellungen, die sich aus den Problemen von Alterität und Identität ergeben, sind noch nicht annähernd ausgeschöpft.

Welche Kosequenzen ergeben sich daraus? Der Frage nach Entwicklungstendenzen innerhalb der Geisteswissenschaften läßt sich durch die Rezeption des aktuellen Diskurses in den gängigen Kulturzeitschriften nachgehen. Es empfiehlt sich eine Diagnose der geistigen Struktur der Geisteswissenschaften in Form einer faktographischen Sammlung und der Anlage einer Topographie, aus der zu ersehen ist, wie die Hochschullandschaft heute aussieht.

Welche Forschungsvorhaben werden an welchen Hochschulen z. Zt. verifiziert? Wie sind diese Forschungsprojekte dimensioniert, d. h., handelt es sich hier um einen auf einen längeren Zeitraum hin angelegten Sonderforschungsbereich, an dem eine größere Gruppe von Wissenschaftlern tätig ist; ein Graduiertenkolleg, das speziell für Nachwuchswissenschaftler gedacht ist, oder um ein kleiner dimensioniertes Projekt, mit dem das erforschte wissenschaftliche Feld bereits abgedeckt ist. So geben z. B. die in jeder Universitätsbibliothek einseh- und im Internet abrufbaren Vorlesungsverzeichnisse Auskunft über Sonderforschungsbereiche und Graduiertenkollegs, oft in sehr detaillierter Form, bzw. mit Hinweisen, wo im Internet Genaueres über dieses Forschungsvorhaben zu erfahren ist. Gerade die Graduiertenkollegs suchen sehr oft Interessenten für ein Thema und winken in der Regel mit einem entsprechenden Stipendium. Die Vorlesungsverzeichnisse geben ebenfalls Auskunft über Institute, die über die in die Universitäten integrierten Institute hinaus bestimmte Forschungsschwerpunkte verfolgen. Mit all diesen Institutionen läßt sich über ein kurzes Anschreiben oder auch nur ein Telefongespräch so viel erfahren, daß klar wird, ob der Kontakt weiter intensiviert werden kann oder sollte, um zu einem konkreten Dissertationsvorhaben zu kommen.

Hilfreich ist auch die Recherche nach Kolloquia, die z. Zt. im Bereich der Geisteswissenschaften abgehalten werden. Hier empfiehlt sich die Teilnahme, um Kontakte zu knüpfen und Informationen zum theoretischen Konzept, methodischen Verfahren und der gesamten Bandbreite eines Forschungsproblems zu erhalten.

Geforscht wird nicht nur an Universitäten, sondern auch darüber hinaus, vor allem an größeren außeruniversitären Instituten. Welche Forschungsdesiderate ergeben sich aus der Arbeit dieser außeruniversitären Einrichtungen? Zu nennen sind Staatsarchive, Stadtarchive, größere Literaturarchive oder übergreifende Einrichtungen wie etwa Rundfunkarchive. Die Bestände lassen sich, zumindest überblickshaft, im Internet abrufen.

ZU 2: PROBLEMFELD LITERATURWISSENSCHAFT

Der Blick auf die Fachwissenschaft kann umgekehrt mit einem Blick auf die Situation vor Ort beginnen. Die regional übergreifenden wissenschaftsspezifischen Strukturen haben sich im Kontext der Fachwissenschaft auch hier ausgewirkt. Machen Sie sich kundig, welche wissenschaftlichen Schulen hier anzutreffen sind, d. h. welche akademischen Lehrer lehren was und haben welche wissenschaftlichen Interessen? Fragen Sie konkret, welche Forschungsbereiche und Sonderforschungsbereiche vor Ort bearbeitet werden.

Was forschen einzelne Hochschullehrer vor Ort? Gibt es eine Desideratenliste von einzelnen Hochschullehrern, in der diese aus ihrem jeweiligen Forschungsschwerpunkt sich ergebende, dissertationswürdige Themen zusammengestellt haben? Selbst wenn eine solche Liste beim Hochschullehrer Ihrer Wahl noch nicht vorliegt, wird sie oder er Ihre Nachfrage vielleicht als Anregung, eine solche zu erstellen, aufgreifen. Beachten Sie aber nicht nur die Forschungen der etablierten Hochschullehrer. Schauen Sie sich um, ob es unter den Forschungen der Habilitanden, besonders den Arbeiten im fortgeschrittenen Zustand, wissenschaftliche Ansätze gibt, die für die eigene Arbeit befruchtend wirken können. Gehen Sie nicht zuletzt in unterschiedliche Doktorandenkolloquia bzw. Oberseminare, um mit denen ins Gespräch zu kommen, die den notwendigen Entscheidungsprozeß bereits hinter sich gebracht haben, aber noch nicht lange davon befreit sind und so Ihre Fragen nachvollziehen können. Regen Sie selber einmal dieses Thema für eine Sitzung an.

Der Analyse der Situation vor Ort folgt die Frage nach den Besonderheiten des fachspezifischen Problemfeldes. Machen Sie sich kundig, welche Themen in den literaturwissenschaftlichen Zeitschriften und Jahrbüchern behandelt werden und machen Sie sich klar, welche Desiderate sich daraus ergeben. Sie finden dort auch Forschungsberichte, die Ihnen nicht nur die bisherigen Ergebnisse wissenschaftlichen Fleißes mitteilen, sondern in der Regel auch Perspektiven entwickeln für eine weitere Forschung zu dem jeweiligen Thema. Besonders geeignet sind hierfür etwa das Schiller-Jahrbuch, das ja über Schiller hinaus auch Auskunft über die Forschungen im Kontext der Marbacher und Weimarer Literaturarchive gibt, also praktisch über das gesamte Spektrum der literaturwissenschaftlichen Forschungen. Die dort betriebene außeruni-

versitäre literaturwissenschaftliche Forschung wird vor allem durch die vor Ort zusammengefaßten Nachlässe von Schriftstellern bestimmt. Die Erforschung literarischer Epochen wird ganz wesentlich durch diese Aufarbeitungen motiviert. Doch nicht nur die Erforschung von literarischen Werken erhalten von dort ständige Impulse. Z. B. werden seit einigen Jahren auch Germanistennachlässe gesammelt. Dadurch wird ein bisher vernachlässigtes neues Forschungsfeld Wissenschaftsgeschichte eröffnet.

Als Zeitschriften empfehlen sich die DVJ oder das JASSL, aber auch weniger spektakuläre Zeitschriften können Sie weiterbringen. Eine Hilfe für die engere fachspezifische Diskussion bieten die Berichte über Fachtagungen, etwa die Germanistentagungen, die einen recht interessanten Einblick in die Gemütslage dieser Wissenschaft vermitteln. Die oft umfangreichen Berichtsbände haben zwar den Nachteil, daß sie nicht unmittelbar das Geschehen spiegeln können, doch sollte man den Progress in einer Wissenschaft nicht allzu euphorisch einschätzen. Ein Blick in die mehrbändige Berichtsausgabe über den Germanistentag in Peking im Jahre 1990, erschienen im Iudicium Verlag München, läßt durchaus einen Einblick in die Verfaßtheit der Germanistik am Ende des Jahrtausends zu. Über den aktuellen Diskurs informieren die im Aisthesis Verlag erscheinenden »Mitteilungen des Germanistenverbandes«.

Machen Sie sich kundig über neuere Veröffentlichungen, etwa Dissertationen und Habilitationsschriften. Sie zeigen Ihnen das gegenwärtige Problembewußtsein der Fachwissenschaft. Erstaunlich viele Veröffentlichungen in den entsprechenden Kulturzeitschriften beschäftigen sich über den aktuellen kulturellen Diskurs hinaus mit den Problemen in unserem Fach. Überhaupt läßt sich die Zeitungs- und Zeitschriftenlektüre als anregende Tätigkeit bei der Themensuche »ausbeuten«. Sie sollten sich nicht scheuen, auch über lebende Autoren, auch aktuelle kulturelle Entwicklungen im Rahmen einer wissenschaftlichen Arbeit nachzudenken.

Nicht zuletzt läßt sich mit einer Reihe von Gesprächen mit Fachvertretern das Feld differenzieren. Sie geben, soweit sie aus der Hochschule kommen, an der Sie studiert haben und an der Sie bleiben möchten, zumindest eine Vorstellung vom Spektrum der Forschungsansätze an der eigenen Universität. Sie differenzieren so die kritische Sicht auf die Lage vor Ort.

Der »Feinschliff« bei der definitiven Themenfestlegung wird sich erst bei einer genaueren Orientierung im Fach Germanistik ergeben. In der Regel ist bereits durch den bisherigen Studienverlauf klar geworden, in welchem Teilbereich innerhalb dieses Gesamtfeldes Germanistik die Dissertation geschrieben werden soll. Wie oben für die Gesamtproblematik verdeutlicht, ist ein Wechsel

zu einem anderen als dem bisher bevorzugten Teilbereich, sei es Linguistik, Neuere oder Ältere Deutsche Philologie, möglich. Über Fächerkombinationen gibt gegebenenfalls die Promotionsordnung Auskunft, oft nützt ein klärendes Gespräch im Dekanat, das ja die Organisation dieser akademischen Veranstaltung in Händen hält.

Doch gehen wir davon aus, daß das Dissertationsthema aus dem Teilbereich Neuere Literaturwissenschaft kommen soll. Galt der bisherige Blick den wissenschaftsorganisatorischen Zusammenhängen, soll es nun um eine im engeren Sinne wesentliche Entscheidungsebene gehen: die der eigenen fachspezifischen Motivation. Hierzu kann das gewählte Fach zunächst in toto im Hinblick auf die eigenen Interessen durchgeprüft werden. Wichtig sind hierfür Fragen im Hinblick auf den Textbestand der Disziplin und die theoretische und methodische Fundamentierung eines Themas.

Sie sollten sich etwa darüber klar werden, welches die von Ihnen bevorzugte Gattung ist. Dazu sind die klassischen Gattungen ebenso zu überprüfen wie etwa die literarischen Gebrauchsformen o. ä. Welche bevorzugte Theorie und Methodik würden Sie benennen, wie soll die Fragestellung ausgerichtet werden. Welche Fragestellungen finden Ihr besonderes Interesse, etwa literatursoziologische, psychoanalytische, dekonstruktivistische, kulturhistorische etc. Was waren oder sind die von Ihnen bevorzugten Interessen an Texten und Kontexten, z. B. motivgeschichtliche Interessen, formalästhetische Probleme, textkritische Fragen etc. Welches Interesse haben Sie an Zusammenhängen zu anderen Philologien? Haben Sie Interesse an Interdependenzen zwischen Kunst und Literatur, Musik und Literatur etc.

Stellen Sie sich eine Liste der Faktoren zusammen, über die Sie sich klar geworden sind und gehen Sie damit über zu einer gezielten Recherche. Im besten Falle sind Sie sich über folgende Faktoren klar geworden:

- bevorzugte Epoche
- bevorzugter Kontext
- bevorzugte theoretische und methodische Perspektive

Eine Recherche über Forschungsdesiderate kann nun sehr gezielt angegangen werden, z. B. durch die Suche nach Autoren in der von Ihnen bevorzugten Zeit, über die noch nichts oder wenig oder mit einem heute nicht mehr angemessenen wissenschaftlichen Interesse gearbeitet worden ist. Vor allem im Bereich der Interdisziplinarität werden Sie einen herausragenden Forschungsbedarf feststellen. Neuere theoretische oder methodische Konzepte lassen

sich an sehr viele Einzelthemen herantragen und versprechen auch für eine scheinbar schon längst bis zum Abwinken erforschte Thematik, etwa einen Autor wie Heine, Thomas Mann oder Goethe, eine neue und interessante Lösungsmöglichkeit.

Betreiben Sie eine ziemlich ungenierte Gewissenserforschung, in der etwa folgende Fragen vorkommen sollten:

- Was ist mir wichtig in bezug auf das Fach?
- Wie würde ich eine Hierarchisierung der eigenen Forschungsinteressen anlegen?
- Wie würde ich einen Entscheidungskatalog zusammenstellen?
- Welche Zeit interessiert mich?
- Was interessiert mich an dieser Zeit?
- Was würde ich gerne herausfinden?
- Habe ich ein größeres Interesse an Theorien, Texten, Autoren, oder an historischen Zusammenhängen?
- Welches Thema könnte einmal als exemplarischer Fall durchgespielt werden?
- Was wollte ich schon immer einmal wissen und habe mich bisher nur nicht darangewagt, dies zu untersuchen?
- Welche Forschungsansätze zu welchem Thema finde ich völlig unzureichend und unbefriedigend, ja, bedenklich?

Haben Sie sich über die Erkundung struktureller Voraussetzungen im universitären Bereich einerseits, der Situation vor Ort und im Fach andererseits und nicht zuletzt eine Analyse der eigenen Erkenntnislüste an ein Thema herangepirscht und dieses auch im Gespräch mit Ihrer Doktormutter bzw. Ihrem Doktorvater absegnen lassen, steht dem Sprung ins nunmehr ja nicht mehr ganz so kalte Wasser eigentlich nichts mehr im Wege. Wenn Sie sich allerdings bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht über die mitzubedenkenden persönlichen Bedingungen, die das Unternehmen Promotion belasten könnten, Gedanken gemacht haben, ist es nun an der Zeit.

Zu 3: Problemfeld Persönliche Bedingungen

Sie ergeben sich zunächst in bezug auf die Hochschule selbst. Erinnern Sie sich, bei welchem Hochschullehrer Sie bereits wissenschaftliche Arbeiten verfaßt haben und übergehen Sie keinesfalls die Frage, welcher Hochschullehrer Ihnen sympathisch ist. Immerhin lassen Sie sich für eine nicht unbeträchtliche Zeit auf seinen Stil ein.

Fragen Sie durchaus: Welcher Hochschullehrer hat die besten Beziehungen um mir später eine Stelle zu verschaffen? Oder: Welcher Hochschullehrer kann mir eine Forschungsstelle bieten? Oder: Welcher Hochschullehrer kann mir zu einem Stipendium verhelfen? Fragen Sie ruhig den von Ihnen bevorzugten Betreuer nach solchen Zusammenhängen und Möglichkeiten.

Verschaffen Sie sich Klarheit in bezug auf ihre persönliche Situation. Auch dazu sollten Sie eine vorurteilsfreie Analyse betreiben, in der die folgenden Fragen keinesfalls tabuisiert werden sollten: Will ich schnell fertig werden oder möchte ich viel Zeit in das Unternehmen stecken? Welche Begründungszusammenhänge spielen für diesen Wunsch eine Rolle? Will ich möglicherweise nur die Zeit herausschieben, mich ins »wahre Leben« hinauszuwagen? Will ich die Promotionszeit selber zu meiner wissenschaftlichen Weiterentwicklung nutzen? Will ich den Titel oder möchte ich noch eine Zeitlang die Vorzüge einer Hochschule genießen? Was verspreche ich mir von einem Doktortitel?

Neben diesen Fragen, die eher einer pragmatischen Einstellung zur eigenen Zukunftsplanung dienen, spielen aber auch Fragen der Lebensbedingung eine wesentliche Rolle. Sie sollten sich folgende Fragen stellen: Wieviel Zeit kann ich überhaupt investieren? Wie kann ich mein Vorhaben finanzieren? Welche Konsequenzen ergeben sich daraus? Hier wirkt sich erfahrungsgemäß der Zwang, nebenher zu arbeiten, besonders aus.

Eine Dissertation im Fach Literaturwissenschaft ist in der Regel nicht unter einem Zeitraum von zwei Jahren zu schaffen. Viel stärker als bisher müssen Sie sich darüber klar werden, daß die Wahl eines Themas eine bestimmte Arbeitsform nach sich zieht, die unter Umständen Ihren Lebensstil nicht unerheblich verändert. Fragen Sie sich darum genau, was Sie für ein »Typ« in arbeitsspezifischer Hinsicht sind. Welche Arbeitsform bevorzugen Sie? Halten Sie gegebenenfalls die Einsamkeit von Archivarbeit aus? Kommen Sie mit der latenten Praxisferne bei gewählter Theorieorientierung klar? Verwirren Sie womöglich umgreifende komparatistische oder interdisziplinäre Ansätze und die damit verbundene Methodenvielfalt, der Sie bei Sichtung der vorhandenen Literatur ausgesetzt sind? Ist Ihnen die Vertiefung innerhalb eines engeren Problemfeldes oder überschaubaren Textkonvolutes zu langweilig? Haben Sie Schwierigkeiten bei der Bewältigung einer mit großer Datenmenge verbundenen kulturhistorischen Forschung?
Wollen Sie lieber Bekanntes neu sehen lernen oder Neues entdekken? Welche Erkenntnisinteressen haben Sie bisher gehabt und sind Sie sich im Klaren darüber, ob Sie lieber historisch-beschreibend, theoretisierend-abstrahierend oder interpretierend vorgehen

möchten bzw. welches Mischungsverhältnis Ihnen interessant und wichtig zu sein scheint?

Über die persönlichen Dispositionen hinaus sollten Sie sich auch nach dem Verwertungszusammenhang fragen, in dem Ihre Promotion steht. Auch hier empfiehlt sich Nüchternheit: Was wollen Sie mit dem erworbenen Titel? Nicht zuletzt kann auch die Entscheidung für ein Thema im Hinblick auf ein spezifisches, erhofftes Arbeitsfeld getroffen werden. So ist es sicherlich von Vorteil, wenn Sie sich an einem historisch interessanten kulturpolitischen Thema abgearbeitet haben, wenn Sie in die Kulturpolitik gehen wollen. Aber fragen Sie auch viel allgemeiner: Will ich bessere Karrierechancen? Will ich in einem spezifisch fachwissenschaftlich geprägten Bereich reüssieren? Will ich mein in der Dissertation behandeltes Thema unmittelbar in eine Berufspraxis einbringen?

Die bisherigen Fragen bezogen sich durchweg auf die Entscheidungsphase zu Beginn der Promotion. Sie sollten sich aber auch darüber klar werden, mit welchen Problemen Sie generell bei einer Promotion rechnen müssen. Zu den Tücken, die Sie erwarten könnten, vor allem, wenn Sie sich nicht gründlich genug vorbereitet haben, gehören die Erkenntnisse, daß z. B. die Quellenlage schlechter oder komplizierter als erwartet ist. Es ist aber auch möglich, daß die Quellenlage ergiebiger als erwartet ist und Sie Ihre ursprüngliche Konzeption verändern müssen. Ein Schock sind immer zwischenzeitliche Neuerscheinungen, die ganz oder teilweise das von Ihnen bearbeitete Thema abdecken. Lösungsmöglichkeiten gibt es immer, Sie sollten sich nur vorweg fragen, wie Sie mental mit solchen Ereignissen fertig werden. Je konsequenter Sie sich mit Ihrer Situation und mit ihrem Thema auseinandergesetzt haben, desto ruhiger und souveräner werden Sie diese Niederungen und Schrecken überwinden. Deshalb zum Schluß noch einige zusammenfassende, praktische Hinweise zur Problembewältigung.

Im Hinblick auf die Entscheidung für ein Thema müssen Sie mit folgenden Problemen rechnen: Trotz einer guten Recherche über die Quellen- und Forschungslage, ebenso wie eine solide Recherche, wo über Nachbarthemen gearbeitet wird, kann es Ihnen passieren, daß Sie auf Konkurrenz und Konkurrenten stoßen oder davon erfahren. Hier empfiehlt sich eine sofortige Kontaktaufnahme.

Zur Vorbereitung und zur gegenseitigen Motivation empfiehlt sich eine private Arbeitsgemeinschaft, in der fachwissenschaftliche und persönliche Fragen ausgetauscht werden können. Machen Sie alles schriftlich, vor allem den notwendigen Aufriß eines differenzierten Problemfeldes, in dem folgende Fragen regelmäßig, mindestens alle drei Monate, neu gestellt und beantwortet werden: In bezug auf das Thema: Bleibe ich bei meinem Erkenntnisziel und Erkenntnisweg? Wie ist mein derzeitiger Erkenntnisstand? Wie kann ich das noch vorhandene Arbeitsdefizit registrieren, was ist noch nicht bearbeitet, was muß überarbeitet werden, was kann nicht verwertet werden? Was fehlt noch in bezug auf die Arbeitsschritte, z. B. Archivbesuche etc. Wieviel fehlt noch in bezug auf den geplanten Textumfang?

Mit Blick auf Ihre persönliche Verfassung sollten Sie prophylaktische Strategien für folgende Probleme entwickeln: Ängste, nicht fertig zu werden; Ängste, die Erkenntnisse seien zu banal oder nicht ausreichend; Ängste aufgrund der einsamen Arbeitsweise; Ängste, daß das wahre Leben sich ganz anderswo abspielt; Aversionen gegenüber dem Thema, z. B. zunehmender Haß auf den zu behandelnden Autor; Aversionen, last but not least, gegen Ihre Doktormutter oder Ihren Doktorvater, die oder der Ihnen mal wieder keinen kurzfristigen Termin gegeben hat, an Ihren bisherigen Ergebnissen herumnörgelt, Sie ganz einfach im Stich läßt oder sein Desinteresse bekundet. Vor allem im letzteren Fall hilft oft ein kleiner Impuls in Form einer gezielten Frage.

Planen Sie eine Institutionalisierung von Auto- und Fremdsupervision. Verpflichten Sie sich selbst zu einem alle drei Monate vorgelegten oder vorgetragenen Bericht bei der Doktormutter oder beim Doktorvater. Verpflichten Sie sich selbst zur Teilnahme an Doktorandenkolloquia. Bemühen Sie sich um die Etablierung von privaten Arbeitsgemeinschaften. Erstellen Sie einen eigenen Fragenkatalog zur Selbstdiagnose. Als Ausweg gibt es immer die Möglichkeit zum Themenwechsel. Man muß nicht starr an einem ersten Entwurf kleben. Wenn Sie sich von ihrem Vorhaben zu lösen beginnen, setzen Sie sich selbst ein Limit, zeitlich und sachlich, wie weit Sie sich von Ihrem ursprünglichen Vorhaben oder Entwurf entfernen wollen und können.

Beispiel einer Themensuche

Folgender Fall wird angenommen: Aus einem Seminar über die Kulturgeschichte der Weimarer Republik, in besonderer Hinsicht die Rolle der Arbeiterliteratur und der Kulturpolitik der Arbeiterbewegung, in besonderer Fokussierung auf die Entwicklung im rheinischen Westen hat sich ein Interesse an dieser Zeit ergeben, gepaart mit dem Interesse an Archivarbeit im regionalen Kontext. Damit steht ein wesentlicher Aspekt für die Themenwahl, die Epoche, die Sie für Ihre Dissertation in der Regel auswählen müs-

sen, fest. Eine literarhistorische Perspektive ist damit ebenso festgelegt. Bei der Frage nach einem literaturtheoretischen Ansatz aber müßte noch Vorarbeit geleistet werden. Bei diesem Thema etwa ließe sich an den literatursoziologischen Ansatz von Bourdieu denken. Doch zunächst müßte das Thema weiter eingekreist werden. Woran sind Sie primär interessiert: an Gattungen und Formen, also literaturästhetischen Fragestellungen, an Autoren, also kulturhistorischen Zusammenhängen, oder Werken, bei denen die klassischen theoretischen und methodischen Ansätze ebenso eine Rolle spielen können wie kulturhistorische oder formalästhetische. Überhaupt läßt sich nur von einer Schwerpunktsetzung sprechen, denn in der Regel wird man sich nicht auf eine lehrbuchhaft reduzierte Fragestellung zurückziehen können, denn jede Theorie hat ihre Geschichte und jeder historisch gewachsene Text seine theoretische Fundierung.

Kommen wir zurück zu unserem Beispiel. Aufgrund der inzwischen erworbenen Kenntnisse über Raum und Zeit wird ein Autor gesucht oder ein überschaubares Medium, das bisher noch nicht oder nicht ausreichend beachtet wurde. Folgende Schritte würden sich als sinnvoll erweisen:

1. Gezielte Nachfrage in einem Archiv, das sich mit der Sammlung von Archivalien zu einem solchen Thema beschäftigt, z. B. das Institut für deutsche und internationale Arbeiterliteratur in Dortmund.
2. Recherche in einem Nachschlagewerk, das Ihnen Auskunft gibt über den Bestand an Nachlässen in den umliegenden Archiven. Z. B. gibt das Standardwerk »Literarische Nachlässe in Nordrhein-Westfalen«. Ein Bestandsverzeichnis, bearbeitet von Dagmar Rohnke-Rostalski, hrsg. v. Elisabeth Niggemann, Wiesbaden 1995 (=Schriftenreihe der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf, 24) über Archivbestände in NRW sehr gezielte Auskunft.
3. Gezielte Informationssuche über den Forschungsstand zu Autoren und Themen aus diesem Bereich. Außer den klassischen bibliographischen Möglichkeiten lohnt sich hier z. B. auch die Recherche in einem fachspezifischen Nachschlagewerk. Das »Lexikon sozialistischen Literatur. Ihre Geschichte in Deutschland bis 1945, hrsg. v. Simone Barck u. a., Stuttgart und Weimar 1994« erweist sich dabei als höchst ergiebig. Es informiert in knappen, aber ausreichender Form über Autoren, Zeitschriften, literarische Gruppen etc. und gibt darüber hinaus Auskunft über den Forschungsstand und die Quellenlage. Es zeigt sich sehr schnell, ob ein dort ablesbares potentielles Thema a) interessant, b) ergiebig; c) forschungsrelevant und d) in angemessener Zeit verifizierbar ist.

Eine exemplarische Sichtung des Lexikons ist bei einer soliden Grundkenntnis über die Zeit der Weimarer Republik und Arbeiterliteratur an einem Wochenende zu leisten. Die gezielte, exemplarische Recherche ergab in dem genannten Lexikon mindestens zwanzig dissertationswürdige Themen, von denen hier einige genannt werden sollen:

- Arbeiterlebenserinnerungen als spezifisches Genre im Kontext der Gattung Autobiographie
- Zur Kulturpolitik der Arbeiter-Illustrierten-Zeitung
- Das literarische Werk Kurt Eisners und die Idee seines politischen Engagements
- Der Bert-Brecht Klub in Prag (1934-1938) als Sammelbecken der Exilschriftsteller
- Werkmonographien und literarhistorische Verortung von Schriftstellern wie Rudolf Braune, Eduard Claudius, Erich Grisar, Oskar Kanehl, Walter Kolbenhoff u. a.

Vergleichbar ließe sich mit weiteren Hilfsmitteln verfahren, z. B. den Nachschlagewerken zur Stoff- und Motivgeschichte oder Autorenlexika. Alternativ zur Sichtung von Hilfsmitteln, die den aktuellen Stand der wissenschaftlichen Forschung zu unserem Fach vermitteln, empfiehlt sich die Lektüre z. B. älterer Literaturgeschichten. Sie erinnern an Autoren, die längst aus unserem kollektiven Bewußtsein entschwunden, aber durchaus wiederzuentdecken sind, wenn nicht aufgrund des ästhetischen Formats ihrer Werke, so oft, um die kulturhistorische Bedeutung, die sie hatten, zu erforschen. Wenn Sie etwa mit der dokumentenreichen Literaturgeschichte von »Albert Soergel: Dichtung und Dichter der Zeit. Eine Schilderung der deutschen Literatur der letzten Jahrzehnte, Leipzig 1911« ähnlich verfahren wie oben mit dem »Lexikon sozialistischer Literatur«, werden Sie sehr viele dissertationswürdige Themen finden. Eine kurze bibliographische Recherche informiert Sie über den jeweiligen aktuellen Forschungsstand und damit darüber, ob das »Fundstück« einer weiteren Bearbeitung lohnt.

Generell dürfte es besonders ergiebig sein, die Primärquellen, vor allem die Zeitungen und Zeitschriften der von Ihnen bevorzugten Epoche zu sichten, um sich hier entsprechend anregen zu lassen.

An Themen, so läßt sich abschließend und generalisierend sagen, fehlt es nicht!